

Mitteilungen

des
Katholischen Lehrervereins in Rio Grande do Sul.

Juni 1900

Nr. 6.

1. Jahrgang.

Erscheint zwischen dem 1. und 15. jeden Monats und kostet jährlich Rs. 3\$000. — Bestellungen bei dem
Präsidenten des Vereins: **Siegfried Knieff, São João do Montenegro.**

Wiederholen.

(Schluß.)

Kommen wir jetzt zur Hauptfrage: Wie soll wiederholt werden? Da soll man jedenfalls den Rat, den mir einst ein „gelehrter“ Laie im Schulsache gab, nicht befolgen. Der sagte: „Wenn man immer wieder von vorne anfängt, lernen die Kinder am besten und“ — das war dem Manne wohl das Wichtigste — „sie brauchen nur ein Buch: die Fibel“. Lehrer, die nach dieser Methode vorgehen, die z. B. beim Katechismus immer wieder bei der ersten Frage, beim biblischen Geschichtsunterrichte stets bei Adam und Eva anfangen zu wiederholen, nehmen die Forderung, das ganze Jahr hindurch zu repetieren, jedenfalls sehr genau. Aber so ist es nicht gemeint. Bei einem solchen Lehrer ist die Repetition die Mutter der Langeweile, ein interesseloses Wiederkaufen. Ein solcher Lehrer — ich wette 100 gegen 1 — ist sich überhaupt noch nicht klar, was unter dem Wörtchen „Unterricht“ zu verstehen ist, und das ist für ein vernünftiges Wiederholen durchaus erforderlich.

Unterricht heißt nicht jenes lederne, geisttötende Einpauken, das den Schüler aufatmen läßt, wenn er endlich das Lehrbuch bei Seite legen darf. Unterricht ist nicht jenes trockene Ueberhören answendig gelernter Worte, Sätzchen, Fragen, Zahlenreihen, welches den Kindern jede Freude am Lernen benimmt. Wohl ist dies Verfahren im 1., in manchen Fällen auch noch im 2. Schuljahre nicht ganz zu vermeiden, bei der 3. und 4. Abteilung aber darf es nicht mehr angewandt werden, da ist es ein pädagogisches Faulbett. Der Ausdruck

scheint etwas stark, aber fragen wir uns selbst, wie oft ist das trockene Ueberhören answendig gelernter Namen etc. nur ein Ausweg, um die Unlust zu lebendiger Anregung beim Unterricht zu bemänteln.

Damit haben wir schon gesagt was unter Unterricht verstanden werden soll: Anregung zum Interesse an einer Sache; Aufmunterung zum Selbstlernen, das Freude macht und durch die Aussicht auf diese Freude angespornt wird. Die Schule soll ja sogar dahin streben, dieses unmittelbare Interesse an der Sache soweit zu wecken, daß die Schüler auch noch nach dem Verlassen der Schulbänke sich mit Eifer im Lesen, Schreiben, Rechnen, Aufsatz u. s. w. üben. Es ist dies allerdings ein Ideal, das wir in seiner ganzen Ausdehnung nie erreichen werden. Thun wir wenigstens, was wir können, so haben wir unsere Pflicht gethan.

Interesseerregend soll der Unterricht sein; das ist auch die erste und Hauptbedingung beim Wiederholen. Dies geschieht vor allem dadurch, daß der Repetition der Reiz der Neuheit nicht fehlt. Da sehe man nun darauf, daß jeder neue Stoff, den man darbietet, in dem früher Gelernten Anknüpfungspunkte besitzt, damit man bei der Behandlung desselben, alles mit ihm Verwandte und Bekannte auffrischen, reproduzieren kann, teils zur Vorbereitung und Erklärung, teils zur Vergleichung und Anwendung. So wiederholt man also den Unterrichtsstoff nicht in seiner früheren Form, er tritt in ganz neue Beziehungen, erscheint unter veränderten Gesichtspunkten, erhält eine neue Beleuchtung. Eine solche Repetition ist nicht die Mutter der Langeweile, sondern mater studiorum, sie bringt Freude

und Regsamkeit und eine freie, ungezwungene Thätigkeit zu jedem Lernen.

Nun wird man sagen: Aber es kommt doch auch vor, namentlich vor der Prüfung, daß wiederholt werden muß, ohne daß „sachlich“ Neues geboten wird. Wir antworten: Freilich, da merke man sich nun vor allem, was bereits angedeutet worden ist: Repetition des Stoffes in anderer Form. Der Lehrer wird gut thun, bald am Ende anzufangen um zum Anfange zurückzukommen, bald sich in die Mitte des Gegenstandes zu stellen, immer so, daß die Kinder auf die nächste Frage gespannt sind. Sucht er diese Fertigkeit, den Stoff stets in anderer Form darzubieten, nicht zu erlangen, so wird die Wiederholung bei ihm immer ein sinnloses Geplapper, eine sinnhafte Belastung des Gedächtnisses, mit einem Worte: ein Abrichten sein und bleiben. Da kommt es dann bei Prüfungen vor — ich schlage an meine eigene Brust —, daß die Kinder alle Fragen prompt beantworten, es geht wie am Schnürchen, alles ist über rascht, da — heben die Schüler in ihrem Eifer die Hände schon in die Höhe, ehe der Lehrer nur die Frage beendet oder sogar begonnen hat. Sie sind selbst die Verräter, daß sie nur das wenigste von allem richtig können und verstehen, und daß die Prüfung eingepaukt wurde.

Reichen Gewinn wird es bringen, wenn der Lehrer tüchtig Kreuz- und Querfragen stellt. Doch auch hiervon nicht zu viel, damit die Wiederholung nicht ein „Frage- und Antwortspiel“ werde. Sehr fruchtbringend ist es, wenn die Repetitionsfragen so gestellt werden, daß der Schüler im Zusammenhange über ein kleineres oder größeres Ganze zu sprechen hat. Hierbei unterbreche man ihn nur, wenn sprachliche Unrichtigkeiten korrigiert werden müssen. Sachliche Erklärungen, Berichtigungen und Ergänzungen geschehen so viel wie möglich durch Mitschüler und zwar erst, wenn der Sprechende geendet hat. Stockt der Vortrag, so suche man ihn durch Fragen, wie: Und dann? Warum? Was geschah? u. s. w. wieder in Fluß zu bringen. Also nicht sogleich einen andern fragen.

Daß die sogenannten Ja- und Nein-

fragen, namentlich wenn die Entscheidung zwischen dem einen und andern schon der Ton der Frage erleichtert, zu vermeiden sind, brauchte hier eigentlich nicht erwähnt zu werden.

Wer in der angedeuteten Weise während des Jahres wiederholt, der kann alle Tage Prüfung halten; da muß weder Lehrer noch Schüler auf's Examen schinden, sich abmühen und abarbeiten.

Wer aber ein Meister in seinem Fache sein will, der muß sich, wie für die einzelnen Unterrichtsstunden, so ganz besonders für die Repetitionen vorbereiten. „Das kann ich nicht“, wird uns da sogleich recht ungehalten eingewendet, „ich muß pflügen und säen, puzen und mähen, damit meine Familie ein anständiges Durchkommen hat“. „Leider, leider nur zu wahr“, antworten wir, „aber vielleicht läßt Dich die Liebe zu dem Lehrerberufe doch hie und da ein freies Stündchen zur Vorbereitung finden, und wenn es nur wenige sind, sie werden Dir und den Kindern reichen Nutzen bringen. Im Uebrigen, mein lieber Freund, tröste Dich mit uns, auch wir kommen oft in die schwere Versuchung, ein wenig unbehauen zu werden u. anzufangen zu wettern über niedrige Löhne, darüber, daß manch' braver Lehrer durch die Ankauferei vieler nicht in allen Punkten seine Berufspflichten erfüllen kann, zu einem anderen Beruf gejagt wird — doch für heute wollen wir zahn sein, dafür aber demnächst in einem besonderen Artikel: „Zur Besoldungsfrage“ offen, aber tactvoll darüber sprechen“.

S. R.

Katechetische Proben,

oder einfach: Katechese.

Gern entsprechen wir dem Wunsche, durch einige praktische Beispiele die Methode des Katechisirens etwas anschaulich zu machen. Man wolle hier aber keine Musterkatechesen erwarten. Dazu fehlen Fähigkeit und Zeit. Immerhin aber wünschen wir einigen Nutzen zu stiften. Daher die folgenden Darlegungen.

Wie alle Herren Lehrer wissen, ist die Katechese für die verschiedenen Alters- und Bildungsstufen der Kinder in Form und Ausdruck eine verschiedene. Der Katechet muß sich eben den Köpfchen der Kinder anpassen, um nicht unfruchtbar zu sein und über die Köpfe der Kinder hinauszugehen. Hier aber katechetische Proben für die einzelnen Altersstufen zu liefern, wäre zu unständig. Wir versehen uns daher auf den Standpunkt der Mittelstufe, der Kinder des zweiten und dritten Schuljahres. Ein etwas geübter Lehrer findet dann selbst leicht heraus, wie er die Fragen und Erklärungen für die ganz kleinen oder mehr ausgebildeten Kinder zu stellen und zu geben hat.

Wir legen die Fragen des bereits erprobten und in den Kolonien eingeführten Katechismus von P. Queri S. J. zu Grunde, und beginnen gleich mit der Einleitung. Die Leser dürfen aber nicht erschrecken, wenn gerade diese erste Erklärung etwas weitläufig wird. Dieselbe sollte eben als Vorlage für die folgenden dienen. Auch übersehe man nicht, daß diese erste Frage und Antwort schon im Reime den ganzen Katechismus enthalten. Darum mußte diese Frage gründlicher behandelt werden. Die folgenden Erklärungen werden von selber schon kürzer.

1.) Wozu sind wir auf Erden?

Wir sind auf Erden, um Gott zu dienen, und dadurch in den Himmel zu kommen.

Wörterklärung. Wer kann mir statt des Wörtchens „Wozu“ ein anderes Wörtchen sagen? Antwort: „Warum“ sind wir auf Erden? Recht so.

Wie könnte man statt das „wozu“ sonst noch sagen? Hört mal, Kinder! Ihr wißt, jedes Ding dient zu einem besonderen Zwecke. Wozu dient das Messer? Zum Schneiden. Die Gabel? Zum Essen. Die Feder? Zum Schreiben. Wenn ich nun frage: Wozu dient das Messer, die Gabel, die Feder? Wie kann ich dann statt das „wozu“ sonst noch sagen? Offenbar, zu welchem Zwecke dient das Messer u. s. w. Wie können wir also auch fragen statt das „wozu“ sind wir auf Erden? — Antw.: Zu welchem Zwecke sind wir auf Erden?

Wie kann man auch sagen statt des Wörtchens „sind“? Antw.: leben. Also: wozu leben wir auf Erden?

Wer ist denn das „wir“? Antw.: Die Menschen. — Gibt es denn nicht noch andere Geschöpfe hier auf der Erde? Ja. — Würde man hier fragen: welche? würden die Kinder allerlei durcheinander aufzählen. Bei ähnlichen Gelegenheiten, die sich öfter darbieten, suche der Katechet die Kinder auf diejenigen Antworten zu bringen, die sie schon in der Schule gehört haben; hier z. B. zur Aufzählung der drei Reiche der Natur: Tiere, Pflanzen, Mineralien. Es freut die Kinder, wenn sie so etwas auf-sagen können, und schafft auch mehr Klarheit in ihren Köpfen.

Sind nun diese Geschöpfe in dem „wir“ der ersten Frage enthalten? Nein, nur die Menschen.

Warum denn die Worte „auf Erden“? Bleiben wir denn nicht immer auf der Erde? Nein. Warum nicht? Weil wir Alle einmal sterben. — Für wie lange gilt also die erste Frage? So lange wir auf der Erde leben. — Demnach ist also der Sinn der ersten Frage: Zu welchem Zwecke leben wir auf Erden? oder mit Umschreibung: Was müssen wir Menschen hauptsächlich thun, oder was ist unsere vorzüglichste Aufgabe, so lange wir auf Erden leben?

Der Katechet wird sehen, ob mehr die Worte der Frage oder der Antwort zu erklären sind. Gewöhnlich, wie auch in diesem Falle, sind mit den Worten der Frage auch die Worte der Antwort schon erklärt. Der Katechet braucht dann nur die gegebenen Erklärungen auf die Antwort anzuwenden; hier z. B.: Wer muß also Gott dienen? Wir Menschen. — Ist denn keiner von den Menschen ausgenommen? Nein. — Wer muß also Gott dienen? Alle Menschen ohne Ausnahme. — Wie lange? So lange wir auf Erden leben. — Warum müssen wir Gott dienen? Um in den Himmel zu kommen. — Welche Menschen werden also in den Himmel kommen? Die, welche Gott dienen. — Sonst Niemand? Nein.

Die Katechese wirkt viel nützlicher, wenn man die Kinder allmählig daran gewöhnt, das Erklärte auch auf sich selbst anzuwenden. Zu diesem Zwecke kann man die Frage etwas umstellen, hier z. B.: Du, Peter, Du, Maria, sag' mir mal: wozu bist Du denn auf Erden? und läßt dann das Kind die richtige Antwort geben: ich bin auf Erden u. s. w. — Willst Du in den Himmel? Ja. — Was mußt Du dazu thun? Ich muß Gott dienen. — Wie lange? So lange ich auf Erden lebe. — Wenn Du aber Gott nicht dienst? Dann werde ich nicht in den Himmel kommen.

Gehen wir nun zur Sacheklärung über, d. i. zur Erklärung des wesentlichen Inhaltes der Antwort auf die erste Frage. Der Katechet hat hier die Kinder je nach ihrer Fassungskraft von der großen Wichtigkeit dieser Antwort zu überzeugen und darum die darin enthaltene Wahrheit nach Möglichkeit zu begründen, damit sie bei den Kindern desto fester haften. Enthält doch diese Antwort die größte Lebensweisheit, und hängt ja von der Erfüllung oder Nichterfüllung derselben das ewige Heil oder Verderben auch dieser Kinder ab. Es ist eben eine Fundamentalfraße für den Menschen. Darum thut der Katechet gut, schon hier im Anfang der Sacheklärung auf das am Ende der obigen Worterklärung Gesagte zurückzugreifen und die Kinder aufmerksam zu machen: ihr sollt hier die Hauptaufgabe eures Lebens, das, was ihr euer ganzes Leben lang vor allem Anderen zu thun und zu beobachten habt, lernen, um Alle auch in den Himmel zu kommen. Darum müßt ihr jetzt aber auch desto besser Acht geben.

Wer hat uns denn erschaffen? Der liebe Gott. — Was hat Gott sonst noch erschaffen? Die Welt. — Gibt es nur eine sichtbare Welt? Nein, auch eine unsichtbare Welt. — Wer gehört zu dieser unsichtbaren Welt? Die Engel. — Wer hat denn die Engel erschaffen? Auch der liebe Gott. — Sind die Engel sterblich oder unsterblich? Unsterblich. — Sollten die Engel glücklich oder unglücklich sein? Glücklich. — Wie lange? Ewig glücklich. — Was hatte Gott also vor, als er die Engel erschuf? Sie

sollten ewig glücklich sein. — Wozu hat also Gott die Engel erschaffen? Zu einer ewigen Glückseligkeit. — Konnten die Engel aber auch diese Glückseligkeit verlieren? Ja. — Gaben auch viele Engel sie verloren? Ja. — Wodurch? Durch die Sünde. — Worin bestand diese Sünde der Engel? Sie wollten Gott gleich sein. — Wollten sie sich Gott unterwerfen? Nein. — Wollten sie Gott dienen? Nein. — Wie wurden sie dafür gestraft? Sie wurden in die Hölle gestürzt. — Für wie lange? Für immer. — Was hätten diese bösen Engel thun müssen, um nicht ewig unglücklich zu werden? Sie mußten Gott dienen. — Wozu waren also die Engel erschaffen? Sie waren erschaffen, Gott zu dienen, um dadurch ewig glücklich zu bleiben.

(Schluß folgt.)

Muser Rechenbuch.

Von M. Grimm.

(Fortsetzung.)

Ich verwerfe diese Behandlungsweise des Zahlenraums 1—10 durchaus nicht. Wer Zeit und Lust hat, möge es so machen. Aber ich halte es für verfehlt, das Kind im ersten Jahre mit Sachen zu quälen, die später auf viel leichtere und sichere Weise behandelt werden können. Es wird niemand bestreiten, daß man, mit allen 4 Spezies auf einmal angewendet, nur die Köpfe verwirrt und statt Klarheit Verwirrung schafft. Noch im 2-ten Jahre sind beispielsweise die Schüler noch nicht alle im Stande, „mal“ und „und“ von einander zu unterscheiden. Wie sollten sie's im 1. Jahre sein? Aus diesem Grunde nehme ich im Zahlenraume von 1—10 zuerst nur Addition, dann Subtraction, und endlich Zerlegen der Zahlen. Der Lehrer wird finden, daß das Zerlegen der Zahlen den Kindern schon ungemein schwer fällt. Ich vergleiche meine Methode mit dem Besteigen einer Leiter mit 10 Sprossen. Wir steigen zuerst langsam und bedächtig bis zur 5-ten Sprosse (Zahlenraum 1—5, Rechenbuch Seite 3 bis 9). Dort angekommen, ruhen wir ein wenig aus, und sehen uns um, ob die erkletterten

Sprossen auch noch gut und sicher sitzen. (Das sind die Uebungen im schnellen Erkennen der Zahlen und Ziffern Seite 9, Uebungen, die viel wichtiger sind, als mancher sich vorstellt und daher gut geübt zu werden verdienen.) Ist diese Umschau (Repetition) glücklich beendet, so gehen wir ruhig weiter, ohne uns durch solche heirren zu lassen, die unterwegs noch allerlei Kunststücke machen (Multiplikation und Division), bis wir auf der 10. Stufe angelangt sind. Nachdem wir wiederum Umschau über die erstiegenen Sprossen gehalten haben (Repetition 1—10, Seite 18) treten wir den Rückweg an (II. Abschnitt Subtraktion, Seite 19.) Hieran schließen wir zur sichern und festern Einprägung der Zahlen Uebungen im Zerlegen der Zahlen und ein Vergleichen der Zahlen, und dann folgen noch zur ganz sicheren Einprägung der Zahlen Reputitionsübungen (Seite 24). Das ist die methodische Grundlage des Zahlenraumes 1—10, der tüchtig geübt werden muß, weil er gleichsam das Fundament im Rechnenunterricht bildet. Wenn aber das Fundament nicht gut ist, dann ist, wie schon gesagt, der Weiterbau riskiert. — Drüben im alten Europa, bei uns in Württemberg, sind die Forderung fürs 1. Schuljahr im Rechnen, wie schon weiter oben bemerkt, nur der Zahlenraum 1—10.

Hier in Brasilien, wo in 3 bis 4 Jahren das gleiche oder noch mehr geleistet werden sollte bei verhältnismäßig geringeren Lehrkräften, müssen wir etwas höher greifen u. dem 1. Schuljahr noch den Zahlenraum 10—100 zumessen. Wir kommen daher zur 2. Stufe, Zahlenraum bis 100.

Auch hier bin ich wieder andere Wege gegangen als andere Rechenbücher. Ich behandle nämlich diesen Zahlenraum defadenweise, d. h. von 10 zu 20, von 20 zu 30, von 30 zu 40 u. s. w., und ich glaube hierdurch mehr Sicherheit und Festigkeit zu erzielen. Im Zahlenraume von 10 bis 20 wird nur die Zahl 2 addiert und subtrahiert, im Zahlenraum 20 bis 30 höchstens die Zahl 3 u. s. w., so daß mit der Erweiterung um eine Dekade jedesmal auch die Addition und Subtraktion erschwert wird. Hierzu kommt in diesem Zahlenraum

noch das kleine Ein-mal-eins, das tüchtig geübt werden muß. Wenn ich beim Verfassen meines Rechenbuches von dem Grundsatze ausgegangen bin, einerseits dem Lehrer durch die verschiedenen Aufgaben und Andeutungen ein sicherer Wegweiser zu sein und andererseits durch zahlreiche Übungsaufgaben das zeitraubende Anschreiben an die Tafel zu ersparen und so das Unterrichten mehrerer Klassen nach einander zu ermöglichen, indem eine Klasse die Erklärung des Lehrers anhört und die anderen die Übungsaufgaben im Rechenbuche schriftlich anfertigen, mußte ich zugleich auch nach Mitteln suchen, diese Übungsaufgaben entsprechend zu vermehren, ohne dabei zu viel kostbaren Raum wegzunehmen. Dies glaube ich in den Übungstafeln erreicht zu haben. Gar mancherlei Uebungen lassen sich an diesen Tafeln herstellen, so daß der Lehrer, falls die im Buche angegebenen Uebungen nicht ausreichen, noch weitere selbstgegebene Uebungen vornehmen läßt, wie er überhaupt an solchen Stellen, wo er es für notwendig findet, die Uebungen entweder vermehrt oder kürzt. Ich greife nur eine solche Uebung zur Erläuterung heraus.

Seite 28. Aufgabe. Tafel III. Zu jeder Zahl 3 dazuzählen u. dann von jeder Zahl 3 abziehen. Nun lautet die Uebung, mündliche wie schriftliche:

$$\begin{array}{r} 27 + 3 = 30 \\ 20 + 3 = 23 \\ 3 + 3 = 6 \text{ u. s. w.} \\ \text{dann} \quad 27 - 3 = 24 \\ \quad 20 - 3 = 17 \text{ u. s. w.} \end{array}$$

Man kann auch das Interesse an diesen Uebungen dadurch erhöhen, indem man die Kinder die Felder mit dem Lineal nachzeichnen läßt.

Nun heißt die Aufgabe: Schreibe in jedes Feld die Zahl, welche heraus kommt, wenn man zur dortigen Zahl 3 dazuzählt. Wie muß man also schreiben statt 27? Antwort 30, statt 20 — — 23, statt 3 — — 6 u. s. w. Es hängt überhaupt an dem Lehrer, Veränderungen und damit Leben in den Rechenunterricht zu bringen. Wer nur das, was im Buche steht, wiederholt und trocken vorträgt, der ist noch lange kein guter Lehrer. Ob-

wohl ich redlich bemüht war, recht viele methodische Fingerzeige anzubringen, bildet das Buch doch gleichsam nur ein totes Gerippe, das erst durch den Unterricht des Lehrers Leben und Interesse bekommt. Das beste Buch ist nichts wert, wenn der Lehrer damit nichts anzufangen weiß, und das Ende vom Liede ist, daß man dann die Erfolglosigkeit des Unterrichtes dem Buche anstatt sich selber zuschreibt. Es würde zu weit führen, wollte ich über jeden einzelnen Punkt etwas sagen. Ich will hier nur noch kurz das geläufige Hersagen eingelernter Zahlen herausgreifen. (Seite 41. Zähle zur Zahl 10 immer die Zahl 7 bis 100 ohne „und“ zu sagen, also so: 10, 17, 24, 31, 38, 45, etc. Merkwürdig, wenn das Kind schön hersagen kann:

$$10 + 7 = 17,$$

$$17 + 7 = 24,$$

so stockt es, wenn es nur die reinen Zahlen zu sagen hat, das Gleiche ist zu bemerken bei den Ein-mal-einszahlen, z. B. 16, 24, 32, etc. Solche Uebungen kommen weiter hinten nochmals vor (im abgekürzten Verfahren, Seite 88, dann Seite 102 und 124.) Es mag dies manchem langweilig vorkommen, hat aber im Rechenunterrichte einen größeren Wert als man gewöhnlich glaubt. Es zieht das Gedächtnis in den Dienst des Rechnens und schafft gleichsam den Vorrat für das Denkrechnen, einen Stoff, der dem Schüler jederzeit zu Gebote steht, einen Grundstock, über den man ohne langes Besinnen und Urteilen verfügen kann. Im ersten Schuljahre ist alles Rechnen nur Kopfrechnen, denn die Uebungen auf der Tafel sind weiter nichts als die schriftl. Darstellung der Kopfrechnungen. Freilich hat es Schulen gegeben und giebt es heute noch solche, in denen man schon nach einigen Wochen oder Monaten die 4 Spezies traktiert, und es hat Eltern gegeben und giebt heute noch solche, die von ihren Kindern in einigen Monaten auch schon die 4 Spezies verlangen, oder gar noch angewandte Aufgaben mit Sachrechnungen u. s. w. Solchen Eltern gegenüber lasse sich der Lehrer von jetzt an nicht mehr aus dem Konzept bringen, sondern gehe ruhig den Gang weiter, den das Rechenbuch vor-

schreibt. Wenn das Kind seine vollen 4 Jahre in die Schule geht, wird sich im kommenden 2. Heft noch genug Gelegenheit finden, an den so sehnsüchtig herbeigewünschten Sachrechnungen die Hörner anzurennen.

3. Stufe. Unbegrenzter Zahlenraum. Diese Stufe gliedert sich in 8 Abschnitte und enthält gleichsam nichts weiter als die 4 Spezies. Die Einübung der 4 Spezies ist ja jedem Lehrer geläufig, so daß ich weiter nichts hierzu bemerken will, zudem ich ja noch bei den Lehrproben darauf zurückkomme. Schwieriger gestaltet sich die Division, ganz besonders weil sie hier zum erstenmal auftritt. Doch ist ja im Buch die nötige Anleitung schon hierzu gegeben. Anfangs dividirt man mit 2 nur bis 20, mit 3 nur bis 30, mit 4 nur bis 40, später wird die Division erweitert, so daß der Dividend bis zu 100 geht.

Nicht unwichtig sind die Uebungen im abgekürzten Verfahren, weil sie das Schnellrechnen fördern. In allen angewandten Aufgaben, ich meine später bei den benannten Zahlen mit Kilo, Mil, Meter u. s. w., kommen ja als Nebenrechnung die 4 Spezies immer vor, die die Kinder rasch und ohne langes Besinnen können müssen. Hierzu soll sie gerade der IV. Abschnitt des Buches, Seite 88 bis 93 befähigen.

Der V. Abschnitt enthält Kopfrechnungen, die selbstverständlich auch auf der Tafel schriftlich geübt werden. Die in diesem Abschnitte enthaltenen Uebungen fallen den Kindern zum Teil sehr schwer. Sie sind aber gut und schaffen Licht in die Köpfe. Der Lehrer hüte sich, viele dieser Uebungen als Hausaufgabe zu geben. Einige wenige — und diese richtig verdaut — genügen. Ueberhaupt — dies nebenbei bemerkt — soll der Lehrer nur solche Uebungsaufgaben als Hausaufgaben geben, die richtig verstanden sind. Dann sollen im allgemeinen die Hausaufgaben nicht mehr Zeit als 30—40 Minuten in Anspruch nehmen.

Die im VI. Abschnitte enthaltenen Uebungen (besonders Seite 105 u. 106 und dann Seite 114 u. 115) sind zum Teil sehr schwer und werden wohl Anlaß zur Kritik geben. Diese Aufgaben sind Kopfrechnungen und sollen es auch bleiben und sollen

daher auch im Kopfe gemacht werden. Kein Lehrer soll meinen, nur solche Aufgaben geben zu dürfen, die alle Kinder lösen können.

(Fortsetzung folgt.)

Nicht übersehen!

Geehrte Kollegen!

Wer nur ein wenig dem Leben und Streben der deutschen Kolonie Beachtung schenkt, wird sich der Wahrnehmung nicht verschließen können, daß unter ihrer Bevölkerung die gemeinsame Arbeit für das materielle und geistige Wohl unseres Landes immer mehr Anhänger findet. Das Bewußtsein von der Pflicht, aus dem engen Kreise des Ich herauszutreten, Wohl und Wehe der Gesamtheit in's Auge zu fassen und nach besten Kräften für den Fortschritt der Kolonie thätig zu sein, beginnt lebendig zu werden und in immer weitere Schichten zu dringen. Herz und Gewissen öffnen sich, und selbst da, wo man früher der von einsichtsvollen und weitblickenden Männern ins Leben gerufenen Bewegung gleichgiltig und teilnahmslos gegenüberstand, macht sich eine heilsame Umwandlung im Denken und Fühlen bemerkbar. — Eines jeden wahren Volksfreundes Wunsch kann es nur sein, daß wir auf dieser Bahn rüstig vorwärts schreiten.

Den größten und entscheidendsten Teil der Aufgabe, die sich diese Bewegung gestellt hat — niemand wird daran zweifeln — hat die Bestrebung zu lösen, welche die sittlich-religiöse Erziehung und die gründliche Geistesbildung des heranwachsenden Geschlechts bezweckt und die sich im katholischen Lehrerverein verkörpert hat. Nur ihr Erfolg verbürgt, daß die Früchte aller Arbeit für das Wohl der Kolonie der Zukunft nicht verloren gehen und daß das begonnene Werk auch in späteren Zeiten opferfreudig und thatkräftig weitergeführt werden wird. Erfreulicherweise gilt das zu Beginn dieses Briefes Gesagte auch für die Bestrebungen des katholischen Lehrervereins; man beginnt uns größere Aufmerksamkeit zu schenken und bereitwillig zu unterstützen. Dennoch bleibt zur Tilgung von Vorurteil und Gleichgiltigkeit noch manches zu thun übrig, und deshalb will ich den Wünschen, die ich Ihnen heute unterbreite, die dringende Bitte vorausschicken, doch gerade der Beilegung dieser Hauptthemenisse einer ersprießlichen Wirksamkeit unseres Vereins, Ihre volle Kraft zu widmen.

Doch noch ein weiteres Ersuchen muß ich hinzufügen.

Geehrte Kollegen! Die Thatsache, daß unser Verein der wichtigste Zweig der gegenwärtig die deutsche Kolonie bewegenden Bestrebungen ist, und daß wir als Glieder desselben, die notwendigsten Bauleute für das aufzuführende Ge-

bäude sind, legt es mir nahe, Ihnen ans Herz zu legen, auch die werthtätigsten Bauleute dabei zu sein. Lassen Sie doch die bekannte Phrase: „Das macht mir keine Rechnung“, oder die andere: „Ich habe das nicht nötig“, für niemanden unter uns mehr existieren, versteckt sich ja gewöhnlich hierunter der schlimmste Egoismus. Wir wollen vielmehr mit unauslöschlicher Schrift in unsere Seelen schreiben, daß es Christenpflicht ist, nicht nur an sein eigenes Wohl und Wehe, sondern auch an das des Nächsten und der Gesamtheit zu denken. Suchen wir einen Ueberfluß an Zeit und Kraft zu gewinnen — natürlich nicht auf Kosten unserer Berufspflichten — die wir den idealen Bestrebungen unseres Vereins und damit dem Gemeinwohl opfern können. Machen wir die Interessen des Vereins zu den unserigen. Arbeiten wir mit selbstlosem, willensstarkem Sinn, mit hingebender, vorurteilsloser Liebe, mit warmer Begeisterung, als „ein einzig Volk von Brüdern“ in und mit unserem Verein für den geistigen Fortschritt der Kolonie. Dann werden wir auch der thatsächlichen Lösung der Schulfrage zusehends näher rücken.

Und nun nach diesem Aufrufe an Sie, geehrte Kollegen, lege ich Ihnen einige Wünsche vor, von deren Erfüllung ich mir viel für das innere und äußere Wachstum unseres Vereins und reichen Segen für unsere Schule verspreche. Es sind dieses:

1.) Einführung der jährlich einmaligen Aufnahme der Schüler und der vierjährigen Schulzeit.

Leider wird mit diesem schon vom 1. Ratholikentage gefaßten Beschlusse vielerorts noch nicht recht Ernst gemacht. Und doch hängt von der Ausführung desselben jeder weitere Fortschritt unserer Schule ab. Die Thätigkeit unseres Vereins baut sich hierauf auf. Alle Forderungen, die wir auf unseren Konferenzen gestellt haben, alle Rathschläge, die durch unser Vereinsorgan gegeben werden, setzen die Durchführung dieses Beschlusses voraus. Wollen wir also nicht leeres Stroh dreschen, so müssen wir endlich daran denken, die jährlich einmalige Aufnahme und die vierjährige Schulzeit zu verwirklichen. Daß es möglich ist, wenn der ernstliche Wille nicht fehlt, ist bereits an mehreren Plätzen der Kolonie bewiesen worden. Lange Reden über die Notwendigkeit und den Nutzen der vierjährigen Schulzeit helfen über die Schwierigkeiten nicht hinweg, sondern Handlungen und Thun. Setze sich also ein jeder Lehrer mit feinem Pfarrgeistlichen ins Ginnernehmen und hole sich Rat, wie in seiner Bitade in dieser Frage am besten voranzugehen sei — dann aber mit Ernst dahinter: Frisch gewagt, ist halb gewonnen!

2.) Die Abhaltung von Konferenzen. Diese sollten jede Sektion wenigstens 2 mal im Jahre möglichst vollzählig versammeln. Die Vorstandsmitglieder sind gebeten nicht zu versäumen die Konferenzen stets rechtzeitig einzuberufen, die hochwürdige Geistlichkeit, Schul-

Freunde und alle Mitglieder, auch solche, die es werden können, schriftlich einzuladen, im „D. Volksblatt“ für die Versammlungen fleißig zu agitieren, für zeitgemäße Vorträge, zweckentsprechende Referate und Mustervorführungen zu sorgen, kurz alles zu thun, was zu einem guten Gelingen beitragen kann. Pflicht der Mitglieder aber ist es, recht zahlreich zu erscheinen. Auch veranlasse man, daß „D. Volksblatt“ über den Verlauf der Konferenzen eine Notiz bringe, und mir lasse man einen ausführlichen, dabei aber doch nicht zu lang gefassten Bericht für die „Mitteilungen“ zugehen.

3.) Die Ausbreitung unseres Vereinsorgan und die Mitarbeit an demselben. Die Druckkosten für die „Mitteilungen“ belaufen sich auf 300\$000; veranschlagen wir sonstige Ausgaben, als: Porto, Probenummern, Beilagen etc. auf nur 30\$000, so kostet die Zeitschrift dem Verein 330\$000 jährlich. Zur Deckung dieser Summe wären 110 Abonnenten erforderlich, soweit aber bis jetzt festzustellen ist, haben wir erst 90—95. Alle Mitglieder sind deshalb gebeten, das Blatt überall hin recht zu empfehlen, besonders werden sie hierbei auch ihr Augenmerk auf Regierungslehrer und Lehrer in deutscher Zunge zu richten haben, eventuell auch auf andersgläubige Lehrer. Wir müssen nicht nur dafür sorgen, daß wir den ersten Jahrgang der „Mitteilungen“ ohne Defizit abschließen, sondern dieselben sogar für das 2. Jahr vergrößern oder wenigstens auf besseres Papier drucken lassen können. Probenummern stehen stets zur Verfügung.

Ferner sollten alle Mitglieder darauf Bedacht sein, selbst Beiträge für die Zeitschrift zu liefern und andere Mitarbeiter zu gewinnen. Je mehr Mitarbeiter, desto interessanter wird das Blatt.

4.) Die Einführung des Rechenbuches von Lehrer M. Grimm. Wie ich hörte, soll man mancherorts nicht gewillt sein, dieses Büchlein einzuführen. Das ist mir, offen gestanden, unbegreiflich. Jahrelang hat man geklagt und lamentiert darüber, daß kein den Kolonieverhältnissen angepaßtes Rechenbuch vorhanden sei. Endlich, nachdem der Verfasser Mühe und Arbeit nicht gescheut, die größten Opfer gebracht hat, kann das 1. Buch erscheinen, und nun — staune — will man es nicht einführen. Sollte denn nun wirklich so sein, so wäre das nicht nur eine Beleidigung unseres verehrten früheren Präsidenten, sondern auch eine Schande für unseren Verein, der ja seit seinem Bestehen auf die Notwendigkeit dieses Rechenbuches immer wieder hingewiesen hat. Ehrensache der Mitglieder des Vereins ist es, dafür zu sorgen, daß wir mit dem Rechenbuche kein Piasco machen, und deshalb sollte jedes Mitglied dasselbe nicht nur sofort einführen, sondern auch andersgläubigen Kollegen und Nichtmitgliedern bestens empfehlen. Die Vorstandsmitglieder aber werden gut thun, wenn sie dieses Buch auf den Konferenzen zur Be-

sprechung vorlegen und für Referate über den Rechenunterricht im 1. und 2. Schuljahre sorgen.

5.) Prompte Anzeige aller Veränderungen, die in jeder Sektion vorgehen. Zunächst sollen hier wieder die Vorstandsmitglieder mir stets sofort Nachricht zugehen lassen, wenn ein neues Mitglied in den Verein eintritt, ein Austritt oder eine Uebersiedelung in ein anderes Municipium zu verzeichnen ist. Die Mitglieder aber sollten das Vorstandsmitglied ihrer Sektion dabei unterstützen, indem sie dasselbe von jeder Veränderung, die ihnen bekannt wird, gleich in Kenntnis setzen. Auch sonstige Mitteilungen über das Leben und Streben der Lehrerschaft in den einzelnen Municipien sind immer willkommen und finden Verwendung in unserem Vereinsorgan.

6.) Werbung neuer Mitglieder. Alle sind gebeten, Lehrer der kath. Pfarrschule, die noch nicht Mitglieder des Vereins sind, sowie auch kath. Regierungslehrer zum Beitritte aufzufordern.

7.) Unterstützung der Schul-Enquete. Den Fragebogen, welcher der vorigen Nummer der „Mitteilungen“ beigelegt war, wolle man gewissenhaft ausfüllen und umgehend an meine Adresse senden. Das Resultat der Erhebungen soll, ehe die Fragebogen dem „Alldeutschen Verein“ in Porto Alegre übergeben werden, zusammengestellt und in unserem Vereinsorgan veröffentlicht werden. Bleibt also der Zweck dieser Schul-Enquete, für die deutschen Schulen in Rio Grande do Sul, (einschließlich der Pfarrschulen der deutschen Katholiken) einen Zuschuß von der deutschen Reichsregierung zu erhalten, auch ohne Erfolg, was jedoch kaum zu erwarten ist, so verschafft uns dieselbe doch einen Nutzen, nemlich einen klaren Einblick in die gegenwärtige Lage unserer Schule; sie zeigt uns, wo wir helfend eingzugreifen haben. Also man denke nicht: das nützt doch nichts und lege den Fragebogen bei Seite, sondern füll ihn wahrheitsgetreu aus und sende ihn mir umgehend zu.

„Bereichte Kraft, Werke schafft!“ Das, hochverehrte Kollegen, uufe ich Ihnen zum Schlusse zu. Drum lassen Sie uns für Gott und die Jugend einmütig und thatkräftig zusammenwirken! Dann macht es sich. Wir bleiben die Alten und wollen nicht erkalten.

S. João do Montenegro, den 1. Juni 1900.

Der Präsident:

Siegfried Nieft.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. B., S. M. 5\$000 dankend quittiert. Gruß!
Hochw. P. J. B., S. A. Für die Mitarbeit verbindlichsten Dank. Soll demnächst erscheinen. Ganz ergeb. Gruß!

Typ. do Centro — Porto Alegre